

Die finanzielle Situation von Familien

Eine Erhebung in den Frühen Hilfen

Wissenschaftlicher Bericht

Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz



Autorinnen:

Marion Weigl
Tonja Ofner

Unter Mitarbeit von:

Jessica Diez
Maja Waldmann

Projektassistenz:

Menekşe Yılmaz

Die in dieser Publikation dargelegten Inhalte stellen die Auffassungen der Autorinnen dar.

Zitiervorschlag: Weigl, Marion; Ofner, Tonja (2025): Die finanzielle Situation von Familien. Eine Erhebung in den Frühen Hilfen. Gesundheit Österreich, Wien

ZI. P6/1/4658

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Dieser Bericht trägt zur Umsetzung der Agenda 2030 bei, insbesondere zu den Nachhaltigkeitszielen (SDG) 3 „Gesundheit und Wohlergehen“, 4 „Hochwertige Bildung“, 5 „Geschlechtergleichheit“, 10 „Weniger Ungleichheiten“ und 16 „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“.

Wien, im Jänner 2026
Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und
Konsumentenschutz

Inhalt

Abbildungen	IV
Tabelle	IV
1 Hintergrund.....	1
2 Methodik.....	2
3 Soziodemografie	3
4 Ergebnisse.....	7
4.1 Ergebnisse der Feedbackgruppen.....	7
4.2 Ergebnisse der Onlineerhebung.....	10
4.2.1 Finanzielle Situation zu Beginn der Familienbegleitung und Unterstützung durch die Frühen Hilfen.....	11
4.2.2 Finanzielle Situation zum Zeitpunkt der Befragung	12
5 Zusammenfassende Schlussbetrachtung.....	18
Literatur.....	20

Abbildungen

Abbildung 1:	Finanzielle Situation der Familien zu Beginn der Familienbegleitung	11
Abbildung 2:	Allgemeiner Gesundheitszustand	11
Abbildung 3:	Unterstützung durch die Frühen Hilfen bezüglich finanzieller Situation	12
Abbildung 4:	Auskommen mit dem Einkommen.....	13
Abbildung 5:	Veränderung im Auskommen mit dem Einkommen	13
Abbildung 6:	Zufriedenheit mit der finanziellen Situation.....	14
Abbildung 7:	Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen.....	14
Abbildung 8:	Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt.....	15
Abbildung 9:	Geplante größere Ausgaben in den kommenden 12 Monaten.....	16
Abbildung 10:	Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation im Vergleich.....	17
Abbildung 11:	Offene Antworten (Auszug [sic])	17

Tabelle

Tabelle 1:	Soziodemografische Daten der Stichprobe	4
------------	---	---

1 Hintergrund

Die Gesundheit wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, darunter auch von den sogenannten sozioökonomischen Determinanten, wozu u. a. das Einkommen gehört (z. B. Marmot 2010). Dieser Einfluss ist gut untersucht, verschiedene Modelle beschreiben zudem die Wechselwirkungen von sozialen und sozioökonomischen Faktoren (z. B. WHO 2010). Schwangerschaft und Elternschaft sind mit vielen Veränderungen und Herausforderungen verbunden. Diese können auch finanzieller Natur sein. Finanzielle Belastungen wirken sich unter Umständen direkt negativ auf die betroffenen Personen aus. Sie können in der Folge aber auch das Familienklima und/oder über den damit verbundenen Stress die Eltern-Kind-Beziehung negativ beeinflussen. Das kann sich wiederum negativ auf die Gesundheit des Kindes auswirken, insbesondere wenn kompensierende Ressourcen fehlen.

Das österreichische Programm der Frühen Hilfen wurde aufbauend auf diesen Grundlagen sowie auf Erfahrungen aus der Gesundheitsförderung konzipiert. Die Frühen Hilfen haben das Ziel, zu einem gesunden Aufwachsen von Kindern beizutragen (vgl. Haas et al. 2023). Dazu gehört auch, allfällige Belastungen von Familien vor bzw. nach der Geburt eines Kindes zu reduzieren bzw. im Idealfall durch möglichst frühzeitige Unterstützung zu verhindern (vgl. u. a. Marbler et al. 2020).

Laut Statistik Austria (2024) sind Personen mit geringem Einkommen, von Arbeitslosigkeit betroffene Haushalte, Ein-Eltern-Haushalte und Mehrkindhaushalte besonders stark von sozialen Gefährdungslagen betroffen. Diese Bevölkerungsgruppen gehören, sofern eine Schwangerschaft vorliegt oder ein Kind im Alter von 0–3 Jahren vorhanden ist, zur Zielgruppe der Frühen Hilfen und werden von diesen gut erreicht, was die jährlichen Auswertungen des Dokumentationssystems FRÜDOK zeigen (z. B. Winkler et al. 2025). Spezifische Auswertungen zur finanziellen Lage der Familien zeigen, dass die Frühen Hilfen auch bei finanziellen Belastungen zu einer Entlastung beitragen können. Inwiefern sich diese Entlastung auch nach dem Ende der Familienbegleitung fortsetzt, ist aktuell jedoch unklar. Durch die verschiedenen Aktivitäten der Familienbegleitung sollte jedoch nicht nur die aktuelle Situation verbessert werden, sondern es sollten durch Tipps, das Kennenlernen von Anlaufstellen und positive Erfahrungen die Suche nach und Inanspruchnahme von Unterstützung bei allfälligem späteren Bedarf erleichtert werden. Auch Zukunftsperspektiven werden eröffnet, z. B. durch das Fortsetzen einer Ausbildung, die sich auf die spätere finanzielle Situation positiv auswirken sollte. Allerdings können nach Abschluss der Familienbegleitung durchaus wieder Situationen eintreten, die belastend sind und sich womöglich auch auf die finanzielle Situation auswirken. Insbesondere gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie die Teuerung von Lebensmitteln etc. können nicht von den Frühen Hilfen beeinflusst werden.

Die spezifischen Auswertungen des Dokumentationssystems FRÜDOK sind bereits ausführlich in Winkler et al. (2025) beschrieben. Im vorliegenden Kurzbericht werden ergänzend die Ergebnisse der im Jahr 2025 durchgeföhrten Feedbackgruppen sowie einer Onlineerhebung bei Familien, die (ehemals) durch das NZFH.at begleitet worden sind, beschrieben. Bei ausgewählten Aspekten werden die Ergebnisse mit jenen der Erhebung „So geht's uns heute“ von Statistik Austria¹ verglichen.

¹ Erhebung von Statistik Austria: [So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im 2. Quartal 2025 – Schwerpunkt: Politische Teilhabe](#)
Zugriff am 31.10.2025

2 Methodik

Neben Auswertungen der FRÜDOK zum Thema (vgl. Winkler et al. 2025) wurde eine Erhebung bei Familien, die von den Frühen Hilfen begleitet wurden, durchgeführt (NZFH.at-Erhebung). Diese bestand aus zwei Teilen, einer Onlinebefragung unter jenen Familien, von denen bis Ende April 2025 eine Zustimmungserklärung vorgelegen hatte, sowie die Behandlung des Themas im Rahmen der sogenannten Feedbackgruppen. Die verschiedenen Formate und damit verbundenen Möglichkeiten werden in einem eigenen Bericht genauer erläutert (Weigl 2025).

Der Onlinefragebogen wurde mit LimeSurvey erstellt und beinhaltete neben Fragen zur finanziellen Situation, die Inhalt des vorliegenden Kurzberichts ist, auch den jährlich eingesetzten Block zur aktuellen Situation der Familien. Diese Ergebnisse sind in einem separaten Infosheet zusammengefasst (Ofner et al. 2025). Die Fragen zur finanziellen Situation der Familien wurden unter anderem auf Basis der Befragung „So geht's uns heute“ ausgewählt, die jedes Quartal von Statistik Austria durchgeführt wird (Statistik-Austria-Erhebung). Der Fragebogen wurde aus Resourcengründen nur in deutscher Sprache zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse des Onlinefragebogens wurden deskriptiv ausgewertet und an manchen Stellen mit den aktuellen Ergebnissen der Statistik-Austria-Befragung verglichen (Statistik Austria 2025).

Es wurden 364 Familien eingeladen, die im Rahmen der Frühen Hilfen begleitet worden waren bzw. noch begleitet wurden und ihre Zustimmung erteilt hatten, auch nach Abschluss der Begleitung für Forschungsprojekte kontaktiert zu werden. 185 Familien wurden per E-Mail und 165 Familien per SMS eingeladen. Bei 14 Familien funktionierte die Zustellung des E-Mails nicht. Insgesamt füllten 106 Familien im Zeitraum von 28. April 2025 bis 11. Juni 2025 einen Onlinefragebogen (vollständig) aus. In dem Wissen aus den Erhebungen der Vorjahre, dass manche Personen lieber persönlich sprechen, wurde angeboten, dass alternativ zum Fragebogen auch ein Telefoninterview geführt werden kann. Dieses Angebot wurde jedoch von keiner Familie genutzt. Knapp die Hälfte der Befragten (47,2 %) gibt an, zum ersten Mal an einer Befragung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH.at) mitzumachen, während rund 39 Prozent schon einmal und 14 Prozent bereits mehrmals teilgenommen haben.

An den Feedbackgruppen nahmen insgesamt 44 Familien teil; sie fanden in insgesamt sechs Bundesländern statt. Die Erfahrungsberichte zur Begleitung durch die Frühen Hilfen, die ebenfalls im Rahmen der Feedbackgruppen geteilt wurden, werden in einem eigenen Factsheet zusammengefasst.

Die Informationen zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beider Formate finden sich in Kapitel 3.

3 Soziodemografie

In Tabelle 1 werden soziodemografische Merkmale der Teilnehmer:innen der Feedbackgruppen und der Onlinebefragung dargestellt. In einzelnen Fällen wurden in den Feedbackgruppen widersprüchliche Angaben gemacht, die so übernommen wurden, da sie nicht überprüft und korrigiert werden können. Diese bestätigen die vorangegangenen Erfahrungen (Weigl 2025), dass Menschen mit wenig formaler Bildung zu einem geringeren Anteil an Onlineerhebungen teilnehmen und besser mit Feedbackgruppen erreicht werden können.

Feedbackgruppen

Die insgesamt 44 Teilnehmer:innen der diesjährigen Feedbackgruppen waren wie jedes Jahr mehrheitlich weiblich und zwischen 30 und 39 Jahre alt. Nur 18 Prozent leben allein mit Kind(ern); im Haushalt leben daher auch mehrheitlich mehr als zwei Personen (30 % zu 3., 20 % zu 4., 5 % zu 5.). Deutlich weniger Teilnehmer:innen als in der Onlineerhebung sind in Österreich geboren (41 %), als anderes Geburtsland wurde am häufigsten Afghanistan genannt. Je 43 Prozent hatten die österreichische Staatsbürgerschaft bzw. eine andere Staatsbürgerschaft. Jene ohne österreichische Staatsbürgerschaft waren mehrheitlich asylberechtigt, aber auch Rot-Weiß-Rot-Karten oder ein Daueraufenthalt EU wurden öfter angegeben.

Etwas weniger Teilnehmer:innen (30 %) gaben als höchsten Ausbildungsabschluss Universität bzw. Fachhochschule an, lediglich Pflichtschule hatten dafür etwas mehr als in der Onlinebefragung, auch etliche ohne Schulbildung gab es. Die meisten Teilnehmer:innen waren in Karenz bzw. Elternteilzeit (41 %), 16 Prozent waren als Angestellte und elf Prozent selbstständig erwerbstätig.

Onlineerhebung

Die Stichprobe bestand größtenteils aus Frauen im Alter zwischen 22 und 50 Jahren, drei Prozent der Teilnehmenden waren Männer. Im Haushalt der Befragten leben meist ein (53 %), zwei (31 %) oder drei bis vier (15 %) Kinder. Der Großteil der Teilnehmenden ist in Österreich geboren (77 %). Jene, die in anderen Ländern geboren sind, geben folgende Länder an: Deutschland, Italien, Ungarn, Mexiko, Tadschikistan, Kosovo, Kroatien, Polen, Belgien, Brasilien, Frankreich und die Schweiz. Sehr ähnlich sind die Angaben bezüglich des Geburtslandes und der Staatsbürgerschaft, wobei hier u. a. auch die Türkei genannt wird.

Die meisten Befragten sind auf Teilzeitbasis angestellt (39 %) oder in Karenz (30 %). Nur sieben Prozent besitzen maximal einen Pflichtschulabschluss, 35 Prozent haben einen Hochschulabschluss. Rund ein Viertel der Befragten wird aktuell noch von den Frühen Hilfen begleitet; bei 71 Prozent der befragten Familien ist die Begleitung bereits abgeschlossen. An der Streuung des Wohnorts zeigt sich, dass es aktuell noch recht unterschiedlich gelingt, Familien zur Beteiligung an der Begleitforschung zu motivieren.

Tabelle 1: Soziodemografische Daten der Stichprobe

Stichprobe	Feedback- gruppen		Onlineerhebung	
	n	in %	n	in %
Gesamt	44	100 %	106	100 %
Geschlecht/Geschlechtsidentität				
Frau	42	95 %	100	94 %
Mann	2	5 %	3	3 %
keine Angabe	–	–	3	3 %
Alter				
< 25	1	2 %	4	4 %
25–29	12	27 %	15	14 %
30–34	7	16 %	29	27 %
35–39	15	34 %	26	25 %
40–44	7	16 %	24	23 %
45–49	2	5 %	6	6 %
> 49	–	–	1	1 %
keine Angabe	–	–	1	1 %
Bildung				
Pflichtschule	5	11 %	7	7 %
Lehre	7	16 %	26	25 %
weiterführende Schule ohne Matura	4	9 %	14	13 %
weiterführende Schule mit Matura	7	16 %	17	16 %
Universität, Fachhochschule	13	30 %	37	35 %
Sonstiges	5	11 %	4	4 %
keine Angabe	3	7 %	1	1 %
Haushaltsnettoeinkommen				
unter 900 Euro	1	2 %	2	2 %
901 bis 1.200 Euro	2	5 %	10	9 %
1.201 bis 1.500 Euro	3	7 %	8	8 %
1.501 bis 2.000 Euro	4	9 %	13	12 %
2.001 bis 2.500 Euro	11	25 %	10	9 %
2.501 bis 3.000 Euro	4	9 %	10	9 %
3.001 bis 3.500 Euro	6	14 %	13	12 %
3.501 bis 4.000 Euro	2	5 %	13	12 %
4.001 bis 4.500 Euro	–	–	7	7 %
4.501 bis 5.000 Euro	1	2 %	4	4 %
5.001 bis 5.500 Euro	3	7 %	–	–
5.501 bis 6.000 Euro	–	–	2	2 %
6.001 bis 6.500 Euro	–	–	2	2 %
6.501 bis 7.000 Euro	1	2 %	1	1 %
über 7.000 Euro	1	2 %	4	4 %
keine Angabe	5	11 %	7	7 %

	Stichprobe	Feedback- gruppen		Onlineerhebung	
		n	in %	n	in %
Tätigkeit					
Vollzeit, unselbstständig berufstätig (mind. 35 h/Woche)	1	2 %	2	2 %	
Teilzeit, unselbstständig berufstätig (weniger als 35 h/Woche)	6	14 %	41	39 %	
selbstständig erwerbstätig	5	11 %	6	6 %	
in Ausbildung (Schule, Lehre, Studium oder Ähnliches)	3	7 %	6	6 %	
in Elternkarenz	18	41 %	32	30 %	
arbeitslos bzw. auf Arbeitssuche	2	5 %	5	5 %	
ausschließlich unbezahlte Arbeit im Haushalt, Kinderbetreuung und/oder Pflege von Angehörigen (ohne eigenes Einkommen)	2	5 %	4	4 %	
in Pension	–	–	4	4 %	
Sonstiges	4	9 %	3	3 %	
keine Angabe	3	7 %	3	3 %	
Erwachsene im Haushalt					
1	–	–	31	29 %	
2	–	–	66	62 %	
> 2	–	–	8	8 %	
keine Angabe	–	–	1	1 %	
Kinder im Haushalt					
0	–	–	1	1 %	
1	–	–	56	53 %	
2	–	–	33	31 %	
3	–	–	11	10 %	
4	–	–	5	5 %	
Personen im Haushalt					
2	4	9 %	–	–	
3	13	30 %	–	–	
4	9	20 %	–	–	
5	2	5 %	–	–	
mehr als 5	4	9 %	–	–	
keine Angabe	12	27 %	–	–	
Wohnsituation					
alleine (mit Kind[ern])	8	18 %	–	–	
gemeinsam (mit Partner:in und Kind[ern])	33	75 %	–	–	
keine Angabe	3	7 %	–	–	
Staatsbürgerschaft					
nur österreichische Staatsangehörigkeit	19	43 %	87	82 %	
österreichische und eine weitere Staatsangehörigkeit	5	11 %	0	0 %	
eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeiten	19	43 %	17	16 %	
Sonstiges	1	2 %	–	–	
keine Angabe	–	–	2	2 %	

	Stichprobe	Feedback- gruppen		Onlineerhebung	
		n	in %	n	in %
Aufenthaltsstatus					
österreichische Staatsbürgerschaft / EU-Bürger:in	25	57 %	87	82 %	
Daueraufenthalt EU	4	9 %	14	13 %	
Rot-Weiß-Rot-Karte	4	9 %	–	–	
subsidiärer Schutz	3	7 %	–	–	
Asyl	7	16 %	–	–	
Niederlassungsbewilligung	2	5 %	–	–	
Familienangehörige:r	–	–	2	2 %	
Sonstiges	1	2 %	–	–	
keine Angabe	2	5 %	3	3 %	
Geburtsland					
Österreich	18	41 %	82	77 %	
anderes Land	26	59 %	22	21 %	
keine Angabe	–	–	2	2 %	
Geburtsland der Eltern					
beide Elternteile in Österreich geboren	13	30 %	69	65 %	
beide Elternteile in einem anderen Land geboren	24	55 %	27	25 %	
ein Elternteil in Österreich, ein Elternteil in einem anderen Land geboren	4	9 %	7	7 %	
Ich weiß es nicht.	–	–	2	2 %	
keine Angabe	3	7 %	1	1 %	
Bundesland					
Burgenland	–	–	3	3 %	
Kärnten	6	14 %	–	–	
Niederösterreich	–	–	8	8 %	
Oberösterreich	10	23 %	28	26 %	
Salzburg	11	25 %	10	9 %	
Steiermark	–	–	–	–	
Tirol	4	9 %	17	16 %	
Vorarlberg	9	20 %	33	31 %	
Wien	4	9 %	7	7 %	
Krankenversicherung					
ÖGK	–	–	83	78 %	
BVAEB	–	–	12	11 %	
SVS	–	–	5	5 %	
private Zusatzversicherung	–	–	14	13 %	
Sonstiges	–	–	5	5 %	
keine	–	–	1	1 %	

Quelle: GÖG

4 Ergebnisse

4.1 Ergebnisse der Feedbackgruppen

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die 44 Personen, die an den Feedbackgruppen teilgenommen haben. Ihre Situation und Erfahrungen werden aus der Perspektive der Familien berichtet.

Gründe für finanzielle Probleme

Viele Teilnehmer:innen der verschiedenen Feedbackgruppen berichten von finanziellen Schwierigkeiten, nur wenige geben an, keine zu haben. Die Gründe für finanzielle Probleme sind vielfältig:

- Das Karenzgeld ist zu niedrig und wird in der Phase der Antragstellung, die auch länger dauern kann, nicht ausbezahlt.
- Das Einkommen des Mannes als Alleinverdiener ist zu niedrig, insbesondere wenn dieser nur eine Teilzeitstelle hat, aber nicht nur dann.
- Als Alleinerziehende steht nur ein Einkommen zur Verfügung bzw. kann wegen der fehlenden Kinderbetreuung (oder psychischer Belastung) nur in Teilzeit gearbeitet werden, was ein noch niedrigeres Einkommen zur Folge hat.
- Finanzielle Knappheit herrscht, wenn von Vätern (noch) keine Alimente gezahlt werden.
- Auch wenn das Familieneinkommen knapp über der Grenze für einen Anspruch auf Sozialhilfe oder andere Beihilfen liegt, kann es gering sein.
- Die Lebenserhaltungskosten sind in den letzten Jahren sehr teuer geworden (Miete, Strom, Gas, Nahrungsmittel ...). Insbesondere frisches Obst und Gemüse werden als teuer wahrgenommen, was gesundes Kochen erschwert.
- Auch Windeln und Babynahrung sowie Kleidung und Einrichtungsgegenstände sind teuer geworden.
- Die Gebühren sind stark gestiegen.
- Die Kosten für Deutschkurse oder Ausbildungen müssen selbst getragen werden.

Es gibt zwar finanzielle Unterstützung, aber diese ist aus Sicht der Familien mit viel „Papierkram“ verbunden, der als überfordernd wahrgenommen wird. In mehreren Feedbackgruppen wurde darauf hingewiesen, dass es auch bei einem Haushaltseinkommen knapp über der Armutsgrenze nicht möglich ist, sich Geld für unerwartete Ausgaben oder Urlaub anzusparen:

- Eine Mutter berichtet beispielsweise, dass ihr Mann 1.600 Euro im Monat verdient und sie selbst ein geringes Karenzgeld bezieht, sie aber 900 Euro Miete zahlen müssen, zuzüglich Betriebskosten etc. Sie versuchen von Monatsanfang an nur das Notwendigste zu kaufen, damit am Ende noch genug Geld da ist, und können sich manches nicht leisten.
- In einer anderen Familie verdient der Vater 1.500 Euro und die Miete kostet 1.050 Euro, zuzüglich Strom und Gas. Solange die Mutter noch Kinderbetreuungsgeld erhielt, kamen sie noch über die Runden, aber jetzt bekommt sie nur 250 Euro Grundversorgung, ist Arbeit suchend, kann aus gesundheitlichen Gründen keiner schweren Erwerbstätigkeit nachgehen und benötigt Psychotherapie.

Familien berichten auch von strukturellen Hürden, die sich negativ auf ihre finanzielle Situation auswirken. So wurde z. B. ein AMS-Programm für Wiedereinsteigerinnen auf zwölf Wochenstunden reduziert, eine Kinderbetreuung steht aber erst ab 20 Wochenstunden zur Verfügung. Für die Teilnahme an Deutschkursen fehlt es oft an Kinderbetreuung, teilweise weil berufstätige Eltern bevorzugt werden. Aber auch um einer (vollen) Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, fehlt (flexible) Kinderbetreuung. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass selbst ein einkommensabhängiger Beitrag für die Kinderbetreuung bei geringem Einkommen schwer zu finanzieren sein kann, kostenlose Angebote daher gebraucht würden. Es fehlen Angebote für Erwerbsarbeit, die von zu Hause aus geleistet werden kann, aber auch kostengünstige Kurzausbildungen. Die Sozialhilfe muss jedes halbe Jahr neu beantragt werden, was sehr aufwendig ist und die Gefahr in sich birgt, Fristen zu versäumen. Außerdem darf es keinerlei weitere finanzielle Unterstützung aus dem Umfeld geben, da die Sozialhilfe sonst gekürzt wird. Familien liegen aber auch oft nur geringfügig über den definierten Grenzen für finanzielle Unterstützung (Sozialhilfe, Mindestsicherung) und haben dann trotz knapper Ressourcen nicht die Möglichkeit, im Sozialmarkt einzukaufen. Aufgrund des Mangels an pädiatrischen Kassenpraxen müssen manche Wahlärztinnen bzw. Wahlärzten in Anspruch nehmen, was zu einem finanziellen Mehraufwand führt (da nur ein Teil der Kosten rückerstattet wird).

Strukturelle Hürden werden auch häufig im Zusammenhang mit Migrationserfahrung wahrgenommen: So müsste z. B. ein Deutschkurs besucht werden, um einen besseren Job zu bekommen, was jedoch neben der Berufstätigkeit nicht möglich ist. Für eine bessere/günstigere Wohnung wird ein Lohnzettel benötigt, der kann aber als „Vertriebene“ nicht vorgelegt werden oder ist nicht ausreichend hoch; Familien sind auf private Vermieter:innen und damit teurere Wohnungen angewiesen.

Weiters können individuelle Problemlagen zu finanziellen Schwierigkeiten führen:

- Eine alleinerziehende Mutter berichtet beispielsweise, dass sie ungerechtfertigterweise die Kosten für die Wohnraumsanierung der Mietwohnung tragen musste, was zu Schulden geführt hat. Ein Gerichtsverfahren dazu ist eingeleitet worden, dauert jedoch lange und belastet sie zusätzlich.
- Eine andere Mutter berichtet, dass ihre beiden Kinder medizinische Diagnosen haben, wegen deren sie viel herumfahren müssen, was wiederum mit Kosten verbunden ist.
- Eine Mutter wurde vom Arbeitgeber gekündigt, weil sie wegen der Öffnungszeiten der Kindergarten nach einem späteren Arbeitsbeginn gefragt hatte. Das hatte Probleme mit dem AMS zur Folge, bis sie eine Bestätigung der Kindergarten über die Öffnungszeiten vorlegen konnte.
- Ein junger Vater berichtet, dass er im Bemühen, alles richtig zu machen, entsprechend einer Liste der Hebamme für das Neugeborene alle Dinge neu gekauft habe. Dafür habe er jedoch knapp 5.000 Euro ausgegeben, weshalb er jetzt Schulden hat. Das Baby wachse jedoch schnell und brauche neue Sachen. So viel Geld zu sparen, ist mit seinem Job als Koch sehr langwierig, obwohl er bereits 7 Tage pro Woche arbeite. Außerdem sei seine Frau noch nicht so lange in Österreich und er müsse sie überallhin begleiten, weil es niemand anderen gäbe. Dafür habe jedoch der Arbeitgeber kein Verständnis.

- Eine Mutter wurde während der Karenzzeit für zwei Monate von ihrem Mann verlassen und musste alles selbst bezahlen. Die Antragstellung dauert oft lange, es müssen Informationen immer wieder nachgebracht werden und in der Zeit gibt es keine finanzielle Unterstützung. Sie hat daher Schulden, obwohl sie sich auch von ihrem Bruder etwas Geld ausleihen konnte.
- Eine weitere Mutter hat lange Jahre Nachschicht gearbeitet, was sich negativ auf ihre Psyche ausgewirkt und dazu geführt hat, dass sie vieles vernachlässigt hat. Nun hat sie keine gültigen Dokumente ihres Herkunftslandes und damit auch das Baby keine, weshalb sie auch kein Kinderbetreuungsgeld bekommt. Um neue Dokumente zu bekommen, müsste sie in das Herkunftsland reisen, was sie jedoch mit dem Fremdenpass nicht tun kann. Sie hat auch keine Krankenversicherung mehr, was die Behandlung ihrer Angstattacken, aber auch anderer gesundheitlicher Probleme erschwert, da sie kein Geld hat, um die Rechnung selbst zu bezahlen.
- Eine alleinerziehende Mutter berichtet, dass sie als junge Frau noch eine Eigentumswohnung gekauft habe, jetzt aber wegen des Kindes, das nicht fremdbetreut werden kann, kaum arbeiten kann. Um über die Runden zu kommen, braucht sie Sozialhilfe, die jedoch voraussetzt, dass das Amt im Grundbuch eingetragen wird. Würde sie das verweigern, würden in der Folge auch weitere Hilfen wegfallen. Sie zieht sich schon immer mehr aus dem Freundeskreis zurück, weil sie nicht mithalten kann. Sie erlebt diese Situation als Strudel nach unten.

Folgen der finanziellen Probleme

Die Folgen der finanziellen Knappheit sind u. a., dass Familien auf beengtem Raum wohnen, sich nach kostengünstigen Alternativen umsehen, ständig auf der Suche nach Angeboten sind oder spezielle Quellen nutzen (z. B. sammeln sie Punkte in der Pampers-App, sparen 15 % der Kosten bei einem Einkauf über Babylisten auf Amazon, suchen nach kostenlosen Lebensmitteln auf Märkten am Ende des Tages). Es werden die günstigeren ungesunden oder abgelaufenen Lebensmittel gekauft, Kinderkleidung und Spielsachen getauscht, es wird ein Auto geteilt und auf Freizeitaktivitäten verzichtet (wie essen gehen, Urlaub machen). Eine Mutter berichtet, dass ihr Kind auf gebrauchte Kleidung mit einem Ausschlag reagiert habe, trotz Waschens, weshalb ihr empfohlen worden ist, nur noch neue Kleidung zu kaufen. Auch andere Familienmitglieder unterstützen teilweise finanziell. Einzelne Frauen meinten, dass sie sich mit der Zeit daran gewöhnen, auf etliches verzichten zu müssen, aber die Alternative (dass beide Vollzeit arbeiten) aufgrund des damit verbundenen Stresses und der fehlenden Zeit für die Kinder nicht infrage käme. Andere wiederum hadern mit der fehlenden Möglichkeit, voll berufstätig zu sein und ihr eigenes Geld zu verdienen.

Wobei eine Mutter die Meinung vertrat, dass auch die Einstellung eine Rolle spielt: „Es besteht der Wunsch, alles zu haben, zum Leben wird aber eigentlich viel weniger benötigt.“

Wichtig sei ihrer Meinung nach, vor allem die Kosten für Miete, Strom und Lebensmittel abdecken zu können, alles andere sei „Luxus“. Für die Freizeitgestaltung gäbe es auch viele kostenlose oder günstige Möglichkeiten, z. B. über die Familiencard, die es in einigen Bundesländern gibt. Dass diese nicht überall verfügbar ist, wurde in dem Zusammenhang jedoch auch kritisiert.

Unterstützung durch die Frühen Hilfen

Die Familienbegleiter:innen der Frühen Hilfen können helfen, indem sie mit den begleiteten Familien über deren finanzielle Situation reden, Informationen über finanzielle Leistungen wie Sozialhilfe und Wohnbeihilfe, zu Karenzmodellen und Nebenerwerbsmöglichkeiten, aber auch zu Flohmärkten, Secondhandläden, Tauschkreisen, Sozialmärkten u. Ä. weitergeben. Außerdem helfen sie bei der Antragstellung für Beihilfen, begleiten zur Schuldnerberatung oder zum AMS, unterstützen die Suche nach einem Kinderbetreuungsplatz und treiben Einmalhilfen wie Spenden für Windeln, Babynahrung oder Einrichtungsgegenstände auf. Hilfreich ist auch, gemeinsam zu reflektieren, welche Dinge wirklich notwendig sind.

Unabhängig davon wäre es hilfreich, wenn Kurse in Kombination mit Kinderbetreuung und Mittagessen für die Kinder angeboten werden würden. Das Weiteren wären Überbrückungshilfen hilfreich, die eine vorübergehende finanzielle Unterstützung oder Gutscheine für Lebensmittel und Windeln oder gar Essenspakete bieten, z. B. während der Phase einer Antragstellung. Für Überbrückungshilfen könnte eventuell mithilfe großer Firmen ein Fonds eingerichtet werden. Als Vorbild dafür wurde die Vinzenzgemeinschaft genannt, die finanzielle Hilfe sehr niederschwellig vergibt und bei der nicht jede Ausgabe penibel belegt werden müsse. Das Startklar-Programm vom AMS wurde gelobt, weil es eine kurze Ausbildung mit einer Kinderbetreuung verbindet, es müsste nach Meinung einzelner Teilnehmer:innen jedoch länger als einen Monat dauern.

In verschiedenen Gruppen ist auch vorgeschlagen worden, dass die Frühen Hilfen eine Art Tauschbörse organisieren, über die Kleidung und Spielzeug gespendet und gezielt an bedürftige Familien weitergegeben werden kann. In manchen Netzwerken wird das in kleinem Rahmen bereits praktiziert. Auch das Organisieren eines Austausches von Eltern im Rahmen von Gruppen, der auch zu gegenseitiger Unterstützung führen kann, wird als hilfreich erachtet. Im eigenen Umfeld ist es nicht unbedingt einfach oder möglich, über solche Themen zu reden, da es entweder als unangenehm erlebt wird oder viele mit der Situation kämpfen und daher kein Potenzial für gegenseitige Unterstützung da ist. Auch eine Begleitung durch die Frühen Hilfen über das 3. Lebensjahr des Kindes hinaus wurde in einigen Feedbackgruppen gewünscht.

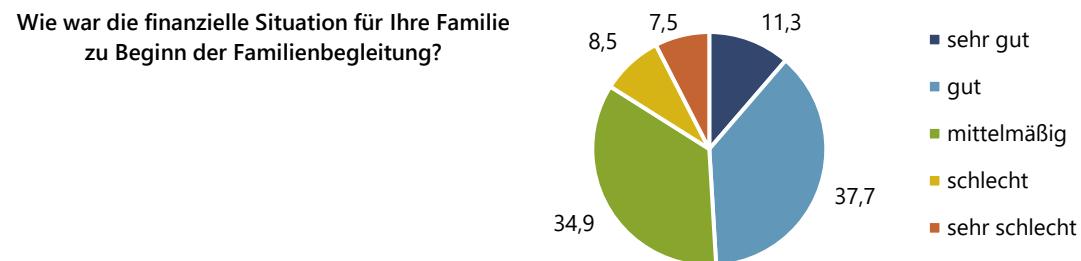
4.2 Ergebnisse der Onlineerhebung

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die 106 Personen, die den Onlinefragebogen vollständig ausgefüllt haben. Einleitend ist darauf hinzuweisen, dass die Frühen Hilfen grundsätzlich armutsgefährdete Familien, Ein-Eltern-Familien, Familien mit Migrationshintergrund oder wenig formaler Bildung sehr gut erreichen – mit Anteilen, die jenen in der Gesamtbevölkerung oder darüber hinaus entsprechen (Winkler et al. 2025). Allerdings ließ sich sowohl in den Vorjahren als auch in der vorliegenden Erhebung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH.at) beobachten, dass an der Onlineerhebung eher jene Familien teilnehmen, die mehr formale Bildung und kaum Migrationshintergrund mitbringen; ausführliche Informationen zur Soziodemografie finden sich in Kapitel 3. Die nachfolgenden Ergebnisse sind also in diesem Kontext zu sehen und es ist davon auszugehen, dass die von den Frühen Hilfen begleiteten Familien insgesamt noch stärker von den Belastungen rund um die finanzielle Situation betroffen sind.

4.2.1 Finanzielle Situation zu Beginn der Familienbegleitung und Unterstützung durch die Frühen Hilfen

Der erste Teil der Schwerpunktbefragung bezog sich auf die finanzielle Situation zum Zeitpunkt des Beginns der Familienbegleitung und Unterstützung durch die Frühen Hilfen. Zunächst wurden die Familien nach ihrer finanziellen Situation zu Beginn der Familienbegleitung gefragt. Bei insgesamt 49 Prozent war die Situation sehr gut bis gut, bei rund 35 Prozent mittelmäßig und bei den verbleibenden 16 Prozent schlecht bis sehr schlecht (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Finanzielle Situation der Familien zu Beginn der Familienbegleitung



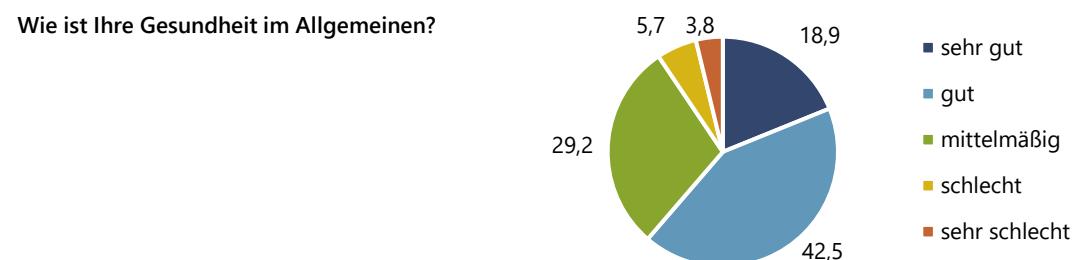
Anmerkung: Angaben in Prozent

Quelle: GÖG

Weiters wurden die Teilnehmenden um eine Einschätzung ihres allgemeinen Gesundheitszustands gebeten. Er wurde von fast zwei Dritteln der Befragten als sehr gut bzw. gut eingeschätzt, von 29,2 Prozent als mittelmäßig und von 9,5 Prozent als schlecht bzw. sehr schlecht eingestuft (siehe Abbildung 2).

Die Befragten hatten im Freitextfeld die Möglichkeit, ergänzende Informationen zu geben. Zum Thema der finanziellen Situation ihrer Familie zu Beginn der Familienbegleitung wurden Erklärungen sowohl für eine sehr gute bis mittelmäßige als auch für eine schwierige finanzielle Situation gegeben. Während erstere Situation z. B. mit dem bzw. der vollerwerbstätigen Partner:in, der Höhe des Karenzgeldes und anderer Förderungen sowie einer kurzen Karenzzeit begründet wurde, wurde letztere z. B. auf hohe Fixkosten, den Ausfall einer alleinverdienenden Partnerin bzw. eines alleinverdienenden Partners, eine Trennung sowie die Tatsache, alleinerziehend zu sein, zurückgeführt.

Abbildung 2: Allgemeiner Gesundheitszustand

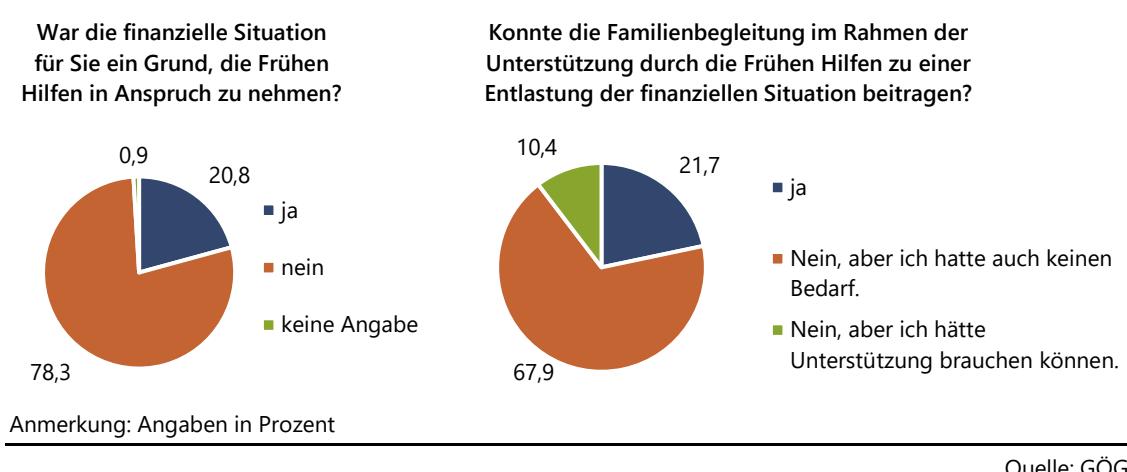


Anmerkung: Angaben in Prozent

Quelle: GÖG

Weiters wurde nachgefragt, ob die finanzielle Situation für die Befragten ein Grund war, die Frühen Hilfen in Anspruch zu nehmen. Dies war bei rund 21 Prozent der Fall. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob die Familienbegleitung im Rahmen der Unterstützung durch die Frühen Hilfen zu einer Entlastung der finanziellen Situation beitragen konnte. Insgesamt wurde dies von rund 22 Prozent bejaht (siehe Abbildung 3). Am häufigsten wurde in diesem Kontext die Unterstützung durch die Frühen Hilfen bei der Beantragung finanzieller Unterstützung (z. B. Mindestsicherung, Wohnschirm, Energieschirm ...) genannt (17/23). Wird die Gruppe jener betrachtet, für welche die finanzielle Situation ein Grund für die Inanspruchnahme der Frühen Hilfen war, so bejahren rund zwei Drittel (14/22), dass die Familienbegleitung durch die Frühen Hilfen zu einer Entlastung der finanziellen Situation beitragen konnte.

Abbildung 3: Unterstützung durch die Frühen Hilfen bezüglich finanzieller Situation



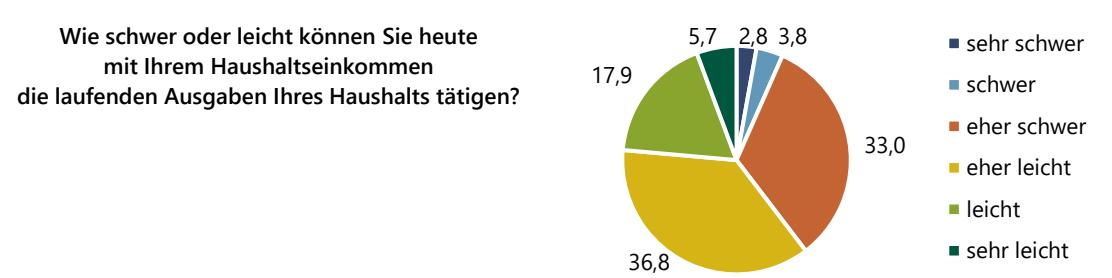
Quelle: GÖG

4.2.2 Finanzielle Situation zum Zeitpunkt der Befragung

In diesem Block der Befragung bezogen sich die Fragen sich auf die finanzielle Situation zum Zeitpunkt der Befragung. Für einen Großteil der Familien (71 %) ist dies ein Zeitpunkt nach der Familienbegleitung und für einige auch noch während der Familienbegleitung durch die Frühen Hilfen. Von Statistik Austria wird jedes Quartal die Befragung „So geht's uns heute“ durchgeführt. Einige der dort verwendeten Items wurden auch in der vorliegenden Erhebung der Frühen Hilfen eingesetzt. Dazu zählen die nachfolgenden Fragen dieses Unterkapitels, die sich jeweils auf die aktuelle (zum Zeitpunkt der Befragung) finanzielle Situation beziehen.

In der aktuellen Welle von Statistik Austria (2. Quartal 2025) geben rund zehn Prozent der Gesamtbevölkerung an, nur (sehr) schwer mit dem Einkommen auszukommen. In der vorliegenden Erhebung der Frühen Hilfen sind es nur sieben Prozent, wobei zusätzlich ein beträchtlicher Anteil (33 %) angibt, eher schwer mit dem Einkommen auszukommen (siehe Abbildung 4). Werden bei Statistik Austria jedoch beispielsweise Personen mit geringem Einkommen, Haushalte, die von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen sind, oder Ein-Eltern-Haushalte betrachtet, so geben dort je nach Gruppe bis zu 39 Prozent an, nur (sehr) schwer mit dem Einkommen auszukommen.

Abbildung 4: Auskommen mit dem Einkommen



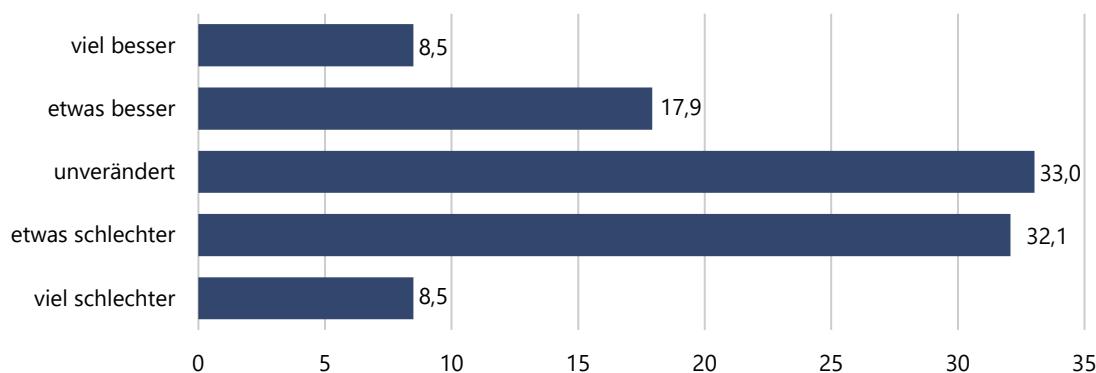
Anmerkung: Angaben in Prozent

Quelle: GÖG

Bei der Frage, ob der Haushalt zum aktuellen Zeitpunkt im Vergleich zu vor zwölf Monaten besser oder schlechter mit dem Haushaltseinkommen auskäme, gibt mehr als ein Viertel (26,4 %) an, dass sich die Situation (deutlich) verbessert hat, während ein Drittel keine Veränderung angibt und 41 Prozent eine (deutliche) Verschlechterung der Situation erleben (siehe Abbildung 3). Bei Statistik Austria zeigt sich für diesen Wert im 2. Quartal 2025 folgendes Bild: Nur zwölf Prozent erleben eine (deutliche) Verbesserung, während die Situation für mehr als die Hälfte (53 %) unverändert bleibt bzw. bei 35 Prozent eine (deutliche) Verschlechterung darstellt. Statistik Austria weist darauf hin, dass sich die Einkommenssituation insbesondere bei Haushalten mit Arbeitslosigkeit, geringem Einkommen sowie Alleinerziehenden verschlechtert hat.

Abbildung 5: Veränderung im Auskommen mit dem Einkommen

Kommt Ihr Haushalt heute im Vergleich zu vor 12 Monaten besser oder schlechter mit dem Haushaltseinkommen aus?



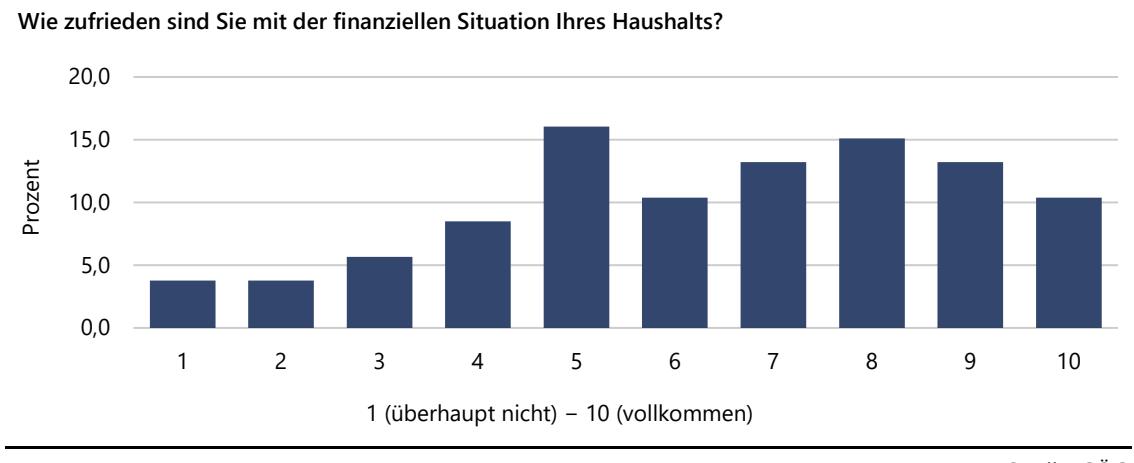
Anmerkung: Angaben in Prozent

Quelle: GÖG

Die Teilnehmenden schätzten ihre Zufriedenheit mit der finanziellen Situation ihres Haushalts auf einer Skala von 1 bis 10 (1 „überhaupt nicht“ und 10 „vollkommen“, siehe Abbildung 6) ein. Der Mittelwert liegt hier bei 6,4 und der Median bei 7,0. Weiters wurde nach dem gleichen Prinzip die Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen sowie mit dem Leben insgesamt abgefragt. Bei der Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen liegt der Mittelwert bei 7,2 und der Median bei 8,0 (siehe Abbildung 7), bei der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt liegen Mittelwert und

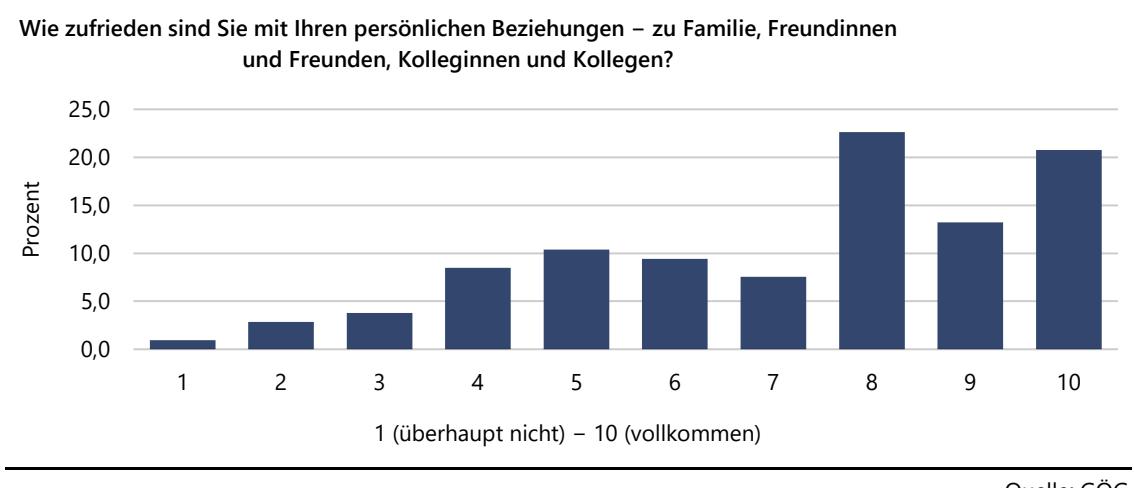
Median bei 7,0 (siehe Abbildung 8). Im Vergleich mit der Erhebung von Statistik Austria zeigen sich bei der Frage zur Zufriedenheit mit der finanziellen Situation ähnliche Werte: Wird betrachtet, wie viele Befragte eine Zufriedenheit von 8 bis 10 auf der Skala² angeben, so sind das bei Statistik Austria 37,5 Prozent und in der Befragung der Frühen Hilfen 38,7 Prozent. Wird die allgemeine Lebenszufriedenheit analysiert, so zeigt sich eine höhere Zufriedenheit in der Gruppe der von Statistik Austria befragten Personen: 60,2 Prozent sind hier auf der Skala bei 8 bis 10, während es bei den Frühen Hilfen nur 49,1 Prozent sind³.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation



Quelle: GÖG

Abbildung 7: Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen

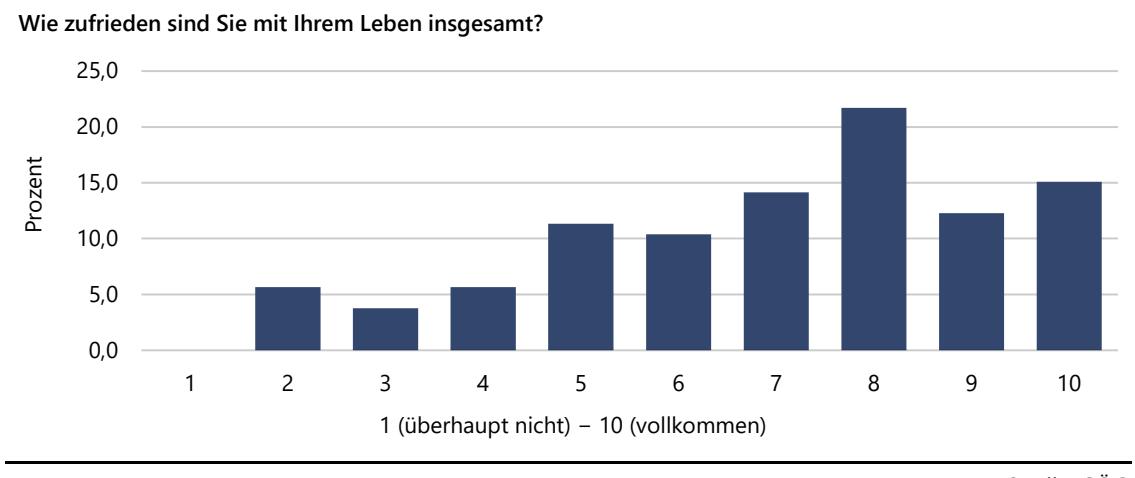


Quelle: GÖG

² In der Befragung der Frühen Hilfen war eine Einordnung von 1 bis 10 möglich, bei Statistik Austria von 0 bis 10.

³ Die Frage zur Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen wurde an den Fragebogen der Statistik Austria angelehnt, die Antworten werden jedoch im Bericht von Statistik Austria nicht dargestellt.

Abbildung 8: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt



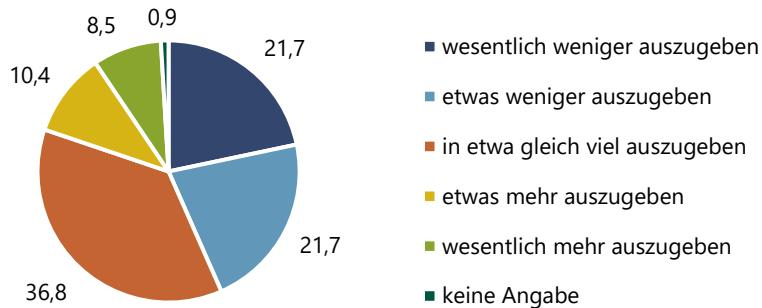
Quelle: GÖG

Die Befragten wurden des Weiteren um eine Einschätzung gebeten, wie sich ihr Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten verändern wird: 39,6 Prozent geben an, dass es gleich bleiben wird, 26,4 Prozent geben an, dass es ein bisschen weniger werden wird, und 12,3 Prozent geben an, dass es viel weniger werden wird. Dass es ein bisschen mehr werden wird, geben 17,9 Prozent an und nur 2,8 Prozent meinen, dass es viel mehr werden wird. Zum Vergleich geben bei Statistik Austria (2. Quartal 2025) nur 23 Prozent an, dass es sich verringern wird, während 60 Prozent keine Veränderung erwarten und 17 Prozent mit einer Einkommensverbesserung rechnen. Aber auch hier zeigen detailliertere Analysen, dass v. a. Haushalte mit geringem Einkommen bzw. Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, hinsichtlich der Entwicklung der finanziellen Situation verunsichert sind bzw. sie mit einer (weiteren) Verschlechterung rechnen.

Ein weiterer abgefragter Aspekt war, ob die Befragten in den kommenden zwölf Monaten größere Ausgaben (bspw. Möbel, Auto, Reisen) planen würden (siehe Abbildung 9): Hier gibt knapp ein Fünftel (18,9 %) an, dass sie planen, etwas/wesentlich mehr auszugeben, mehr als ein Drittel (36,8 %) plant, in etwa gleich viel auszugeben, während wiederum 43 Prozent planen, etwas/wesentlich weniger auszugeben. In den aktuellen Ergebnissen von Statistik Austria (2. Quartal 2025) ist es im Vergleich nur rund ein Drittel (32,3 %), das plant, etwas/wesentlich weniger auszugeben.

Abbildung 9: Geplante größere Ausgaben in den kommenden 12 Monaten

Manche größere Ausgaben etwa für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich.
Planen Sie oder Ihre Haushaltsglieder, in den kommenden 12 Monaten für solche
Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten 12 Monaten?

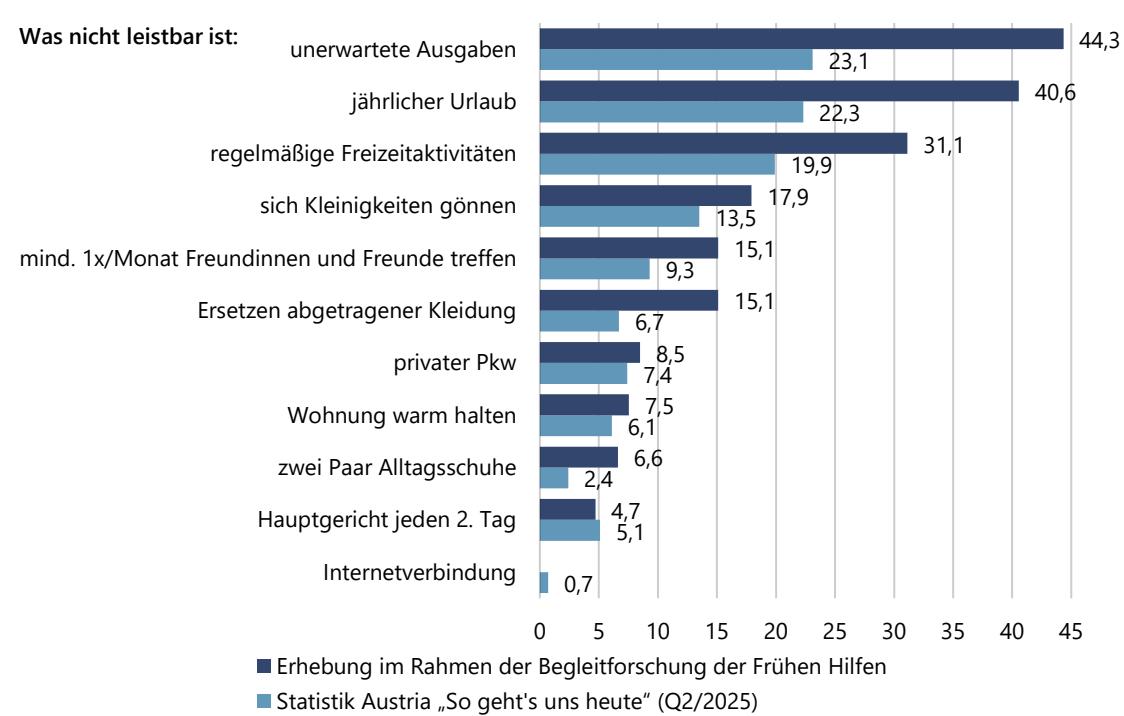


Anmerkung: Angaben in Prozent

Quelle: GÖG

In der Erhebung von Statistik Austria werden soziale und materielle Deprivationsmerkmale abgefragt, die auch in der vorliegenden Erhebung der Frühen Hilfen berücksichtigt wurden. So wurden die Befragten gebeten, für verschiedene Kategorien zu beantworten, ob dies für die Familie leistbar ist. So wurde z. B. nach unerwarteten Ausgaben in der Höhe von 1.570 Euro gefragt. Insgesamt 23,1 Prozent der Befragten hätten damit Schwierigkeiten, wobei auch hier wieder Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, Personen mit geringem Haushaltseinkommen, Ein-Eltern-Haushalte und Mehrkindhaushalte besonders stark betroffen sind. Die Items aus der Erhebung der Frühen Hilfen sind in Abbildung 10 ersichtlich und deren Ergebnisse ebendort jenen der letzten Welle der Statistik-Austria-Erhebung (2. Quartal 2025) zum Vergleich gegenübergestellt. Hier zeigt sich, dass Befragte der Frühen Hilfen stärker davon betroffen sind, sich bestimmte Dinge nicht leisten zu können. Wird nur die Untergruppe jener Befragten, die ihre finanzielle Situation zu Beginn der Familienbegleitung als schlecht oder sehr schlecht eingestuft haben, betrachtet, zeigt sich, dass sich ein noch größerer Anteil der Familien die genannten Dinge nicht leisten kann, wobei hier auf die eher geringen Fallzahlen hingewiesen werden muss. Nicht leistbar sind in dieser Gruppe unerwartete Ausgaben (10/17), jährlicher Urlaub (8/17), regelmäßige Freizeitaktivitäten (9/17), sich Kleinigkeiten gönnen (5/17), Wohnung warm halten (3/17) und mindestens einmal pro Monat Freundinnen und Freunde treffen (3/17).

Abbildung 10: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation im Vergleich



Anmerkung: Angaben in Prozent

Quellen: Statistik Austria (2025), Krisenfolgenerhebung SILCexpress: „So geht's uns heute“, GÖG

Einige Befragte fügten noch abschließende Anmerkungen zum Thema finanzielle Aspekte hinzu. Darunter waren der Wunsch nach mehr finanzieller Absicherung wie etwa die Einführung einer Mindestsicherung für nicht erwerbsfähige Mütter, die Erhöhung von Kinderbetreuungsgeldern und leistbare, flexible Kinderbetreuung. Besondere Herausforderungen ergäben sich durch die steigenden Lebenserhaltungskosten, rückwirkende Kürzungen von Alimenten oder auch die emotionale Belastung durch die Angst vor Jobverlust, Krankheit oder Trennung. Einige der offenen Antworten sind in Abbildung 11 dargestellt.

Abbildung 11: Offene Antworten (Auszug [sic])

Es ist schwierig, weil man das Kind in die Krippe geben muss welche Geld kostet um arbeiten zu gehen. In Teilzeit verdient man halt nicht so viel.	Alleinerziehende Frau hat hinsichtlich Pensionsvorsorge schwierige Voraussetzungen. Da sollte das System dringend überdacht werden. Auch das sich um die Kinder kümmern sollte etwas wert sein.
Wen ich gut plane und darauf achte wie viel ich pro Woche zur Verfügung habe, dann geht es sich aus, das jedes Kind ein bis zwei Instrumente erlernen kann. Wenn ich übers Jahr verteilt, jeden Monat als Dauerauftrag etwas zur Seite lege, dann geht es sich auch aus das wir als Urlaub eine 4 Wochen lange Radtour in Dänemark machen können, oder eine Bootstour in der Slowakei. Dann geht es sich auch aus im Herbst die 8m ³ Holz zu besorgen, und dann geht es sich auch aus das Pickerl und die Autoreparatur zu bezahlen. Es braucht ein genaues hinschauen und abwägen, das sich alles ausgeht.	Ich komme aus einer armen Familie und dachte, ich hätte das hinter mir. Mein Mann hat(te) einen gut bezahlten Job und ich arbeite Teilzeit. Aber nun habe ich fast ein Monat kein Geld gehabt um den Kindern neue Schuhe für den Frühling zu kaufen.
Alleinerziehend in Karenz zu gehen ist ohne finanzielle Hilfe durch zB Familie unerleistbar	Wir haben alles was wir zum Leben brauchen und können uns das leisten was wir brauchen - wir sind insgesamt sehr sparsam und darum kann ich auch sagen, dass es uns gut geht.

Quelle: GÖG

5 Zusammenfassende Schlussbetrachtung

Die von den Frühen Hilfen begleiteten Familien weisen verschiedenste Belastungen auf, darunter auch finanzielle Notlagen. Darüber hinaus weisen sie auch Merkmale auf, die laut Statistik Austria als Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen bezeichnet werden: Personen mit geringem Einkommen, von Arbeitslosigkeit betroffener Haushalt, Ein-Eltern-Haushalt und Mehrkindhaushalt. Im Jahr 2024 lag der Anteil an armutsgefährdeten Familien und Ein-Eltern-Familien bei den Frühen Hilfen deutlich über ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung (Winkler et al. 2025). Auch der Anteil von Müttern mit Migrationshintergrund, eine ebenfalls häufig mit sozialen Belastungen einhergehende Konstellation, sowie der Anteil von Müttern mit wenig formaler Bildung sind höher bzw. ähnlich hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Dennoch werden von den Frühen Hilfen aufgrund der Vielfalt an potenziellen Belastungen auch Familien begleitet, die keine finanziellen Schwierigkeiten haben. Und es ist zu berücksichtigen, dass an den Onlineerhebungen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH.at) eher jene Familien teilnehmen, die mehr formale Bildung und kaum Migrationshintergrund mitbringen (siehe Auswertung in Kapitel 3). Aufgrund der doch eher geringen Teilnehmerzahl werden die Daten der NZFH.at-Erhebung bei den meisten Fragen nicht nach Subgruppen analysiert. Daher werden die finanziellen Probleme vermutlich unterschätzt.

Die Analyse der Daten zu allen bisher von den Frühen Hilfen begleiteten Familien (FRÜDOK-Daten; Winkler et al. 2025) zeigt die Unterschiede zwischen jenen Familien mit geringem Haushaltseinkommen und jenen mit hohem Haushaltseinkommen: Bei den Familien mit geringem Haushaltseinkommen ist

- die primäre Hauptbezugsperson im Durchschnitt deutlich jünger und zum überwiegenden Teil ohne Partner:in.
- Es gibt häufig keine Hauptbezugsperson ohne Migrationshintergrund.
- Oft haben beide Hauptbezugspersonen maximal einen Pflichtschulabschluss.
- Bei mehr als der Hälfte der Familien gibt es keine erwerbstätige Hauptbezugsperson.

Diese Familien weisen mehr Belastungen auf, darunter auch Gewalterfahrungen in der Vergangenheit und der Gegenwart. Sie können auch auf weniger Ressourcen zurückgreifen. Dies kann sich negativ auf die Annahme und Versorgung der Kinder auswirken. Die FRÜDOK-Daten zeigen aber auch, dass die Frühen Hilfen die meisten der finanziell sehr belasteten Familien gut unterstützen können. Sie tragen zu einer Verbesserung der finanziellen Situation bei, aber auch zur Verbesserung der Elternkompetenz und Eltern-Kind-Beziehung sowie der Zukunftsperspektive. Weitere Verbesserungen gelingen in den Bereichen Gesundheit, soziales Netz, Administratives, Wohnsituation und Alltag.

Das bestätigen auch die Gespräche mit den (ehemals) begleiteten Familien in den Feedbackgruppen (vgl. Kapitel 3). Die Familienbegleiter:innen der Frühen Hilfen können helfen, indem sie darüber reden, Informationen über finanzielle Unterstützungsleistungen geben und bei der Antragstellung behilflich sind. Aber auch Informationen zu Möglichkeiten, günstig einzukaufen oder Dinge zu tauschen, sind hilfreich. Darüber hinaus begleiten sie zu Terminen, z. B. bei der Schuldnerberatung oder dem AMS, helfen bei der Suche nach einem Kinderbetreuungsplatz und organisieren Einmalhilfen. Die Feedbackgruppen zeigen auch, wie wichtig es ist, wenn Familienbegleiter:innen gemeinsam mit den Familien reflektieren, welche der empfohlenen Dinge wirklich notwendig sind. In manchen Frühe-Hilfen-Netzwerken werden auch gebrauchte Babykleidung und gebrauchtes Spielzeug gesammelt und weitergegeben.

Auch in der NZFH.at-Erhebung zeigt sich, dass die Familienbegleitung zu einer Entlastung der finanziellen Situation beigetragen hat (vgl. Abschnitt 4.2) am häufigsten durch die gemeinsame Beantragung finanzieller Unterstützung. Warum bei einigen wenigen Familien keine Unterstützung zu diesem Thema erfolgt ist, obwohl sie benötigt worden wäre, bleibt unklar und soll mit den Netzwerken reflektiert werden.

Werden die Gründe für finanzielle Belastungen betrachtet, zeigen sich in den beiden Erhebungen (NZFH.at und Statistik Austria) ähnliche Einschätzungen. Auch die in den Feedbackgruppen berichteten Situationen passen dazu. Gibt es nur ein Einkommen, gab es eine Trennung und liegt eine Ein-Eltern-Familie vor, ist die Wahrscheinlichkeit von finanziellen Problemen hoch.

Das bestätigt auch die Frage danach, wie gut/schwer die Befragten mit dem aktuellen Einkommen auskommen: Der Prozentsatz jener, die (sehr) schwer auskommen, ist bei allen Befragten in der Statistik-Austria-Erhebung niedriger und bei den besonders vulnerablen Bevölkerungsgruppen deutlich höher als in der NZFH.at-Erhebung. Auch eine Verschlechterung des Einkommens in den letzten zwölf Monaten ist laut der Statistik-Austria-Erhebung insbesondere bei Haushalten mit Arbeitslosigkeit, geringem Einkommen sowie Alleinerziehenden erfolgt. In der NZFH.at-Erhebung liegt der Wert über dem Wert aller Befragten in der Statistik-Austria-Erhebung, wobei auch hier die besonders vulnerablen Bevölkerungsgruppen laut Statistik Austria stärker betroffen sind. Die gestiegenen Lebenserhaltungskosten wurden in den Feedbackgruppen immer wieder als eine Ursache für die Verschlechterung genannt. Dies wird auch bei Statistik Austria als wesentlicher Grund formuliert.

In beiden Erhebungen erwarten die Befragten am häufigsten keine Veränderung des Einkommens in den kommenden zwölf Monaten, gefolgt von Befürchtungen einer Verschlechterung. Gefragt nach geplanten größeren Ausgaben in den kommenden zwölf Monaten, geben die Befragten der NZFH.at-Erhebung häufiger an, weniger ausgeben zu wollen, als die Befragten der Statistik-Austria-Erhebung. Sie geben auch häufiger an, sich bestimmte Dinge nicht leisten zu können. Wobei der Anteil noch größer ist, wenn nur die Antworten jener Befragten, die ihre finanzielle Situation zu Beginn der Familienbegleitung als schlecht oder sehr schlecht eingestuft haben, betrachtet wird.

Die verschiedenen Daten zeigen doch ein recht kohärentes Bild von der schwierigen Lage von Menschen bzw. Familien, die mit bestimmten sozialen und dadurch auch finanziellen Belastungen konfrontiert sind. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist die finanzielle Situation ein wichtiger Faktor in Bezug auf eine gesunde Entwicklung in der frühen Kindheit, aber auch langfristig für die Gesundheit und soziale Teilhabe der Kinder wichtig. Eine belastende finanzielle Situation kann hingegen aufgrund der andauernden Herausforderungen bis hin zu einem „toxischen Stress“ den Aufbau einer guten Eltern-Kind-Bindung bzw. -Interaktion verhindern. Entwicklungsverzögerungen aber auch spätere internalisierende und externalisierende Störungen können negative Folgen sein, wie im Frühe-Hilfen-Wirkmodell beschrieben (vgl. Marbler et al. 2020). Die diesjährigen Analysen der FRÜDOK-Daten (Winkler et al. 2025) bestätigen die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen hinsichtlich der Annahme und Versorgung der Kinder. Je niedriger das Einkommen, desto höher die Wahrscheinlichkeit für Schwierigkeiten in der Annahme und Versorgung der Kinder. Den Frühen Hilfen gelingt es aber, auf verschiedenen Wegen zu einer Entlastung beizutragen. Von den Familien wurden einige Ideen genannt, wie noch mehr Entlastung möglich wäre. Die Frühen Hilfen können jedoch strukturelle Hürden nicht beheben. Sie können lediglich darauf aufmerksam machen, was auch Intention des vorliegenden Kurzberichts ist.

Literatur

Haas, Sabine; Weigl, Marion (2023): Frühe Hilfen Eckpunkte eines „Idealmodells“ für Österreich 2023. Gesundheit Österreich, Wien

Marbler, Carina; Weigl, Marion; Haas, Sabine; Winkler, Petra (2020): Wie wirken Frühe Hilfen? Das Frühe-Hilfen-Wirkmodell. Gesundheit Österreich, Wien

Marmot, Michael (2010): Fair society, healthy lives. The Marmot Review. strategic review of health inequalities in England post-2010. Institute of Health Equity, London

Ofner, Tonja; Waldmann, Maja (2025): Aktuelle Situation der Familien. Infosheet. Gesundheit Österreich, Wien

Statistik Austria (2024): So geht's uns heute. CAWI Fragebogen Welle 12, Wien

Statistik Austria (2025): So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im 2. Quartal 2025 – Schwerpunkt: Politische Teilhabe, Wien

Weigl, Marion (2025): Beteiligung in den österreichischen Frühen Hilfen. Gesundheit Österreich, Wien

WHO (2010): A conceptual framework for action on the social determinants of health. Hg. v. World Health Organization, Genf

Winkler, Petra; Sagerschnig, Sophie; Ofner, Tonja; Scolik, Fiona (2025): Frühe Hilfen. Zahlen, Daten und Fakten 2024, FRÜDOK Jahresbericht. Gesundheit Österreich, Wien